

HELENE SCHWEITZER-BRESSLAU

1879—1957



Nekr Sch 107

Choral-Fragment

"Ich ruf zu dir, Herr Jesu Christ"  
von Johann Sebastian Bach

G E D E N K F E I E R

anlässlich der Bestattung von  
Helene Schweitzer - Bresslau

---

Mittwoch, den 5. Juni 1957  
im Krematorium in Zürich

Der Herr Jesus Christus hat  
er lüchelt wie die Blüte des Feldes  
weil der Wind darüber weht, ist wie der  
und ihre Weisheit ist wie die Höhe von ihm.  
Aber die Größe der Liebe ist unerschöpflich  
und seine Treue ist unerschöpflich  
bei denen, die seinen Ruf hören  
und seinen Geboten gehorchen durch die Zeit.

Christus spricht: "Ihr werdet sehen, dass ich euch, dass  
Ihr einander lieben sollt, wie ich euch geliebt habe. Daran  
wird jedermann erkennen, dass ihr meine Jünger seid, wenn  
Ihr Liebe habt untereinander."

"Ihr wisst, dass die Fürsten über die Völker herrschen  
und die Grossen über die Kleinen ansetzen. Aber unter euch  
soll es nicht so sein, sondern wer unter euch gross sein



## ORGEL-EINGANGSSPIEL

### Choral-Vorspiel

"Ich ruf zu dir, Herr Jesu Christ"

von Johann Sebastian Bach

\*

Ansprache von Karl<sup>v</sup> Zimmermann  
Pfarrer am Neumünster in Zürich

---

Des Menschen Tage sind wie das Gras;  
er blüht wie die Blume des Feldes:  
wenn der Wind darüber geht, ist sie dahin,  
und ihre Stätte weiss nichts mehr von ihr.  
Aber die Gnade des Herrn währt immer und ewig  
und seine Treue auf Kindeskindern  
bei denen, die seinen Bund halten  
und seiner Gebote gedenken durch die Tat.

Christus spricht: "Ein neues Gebot gebe ich euch, dass ihr einander lieben sollt, wie ich euch geliebt habe. Daran wird jedermann erkennen, dass ihr meine Jünger seid, wenn ihr Liebe habt untereinander."

"Ihr wisst, dass die Fürsten über die Völker herrschen und die Grossen über sie Gewalt ausüben. Aber unter euch soll es nicht so sein, sondern wer unter euch gross sein



will, der soll euer Diener sein, und wer unter euch der Erste sein will, der sei aller Knecht. Gleich wie des Menschen Sohn nicht gekommen ist, dass er sich dienen lasse, sondern dass er diene und sein Leben gebe zum Lösegeld für viele."

Die Gnade Gottes sei mit uns durch unseren Herrn Jesus Christus, der dem Tode die Macht genommen und Leben und unvergängliches Wesen ans Licht gebracht hat.

Im Herrn Geliebte!

Der allmächtige Gott, der Herr unseres Lebens, hat aus dieser Zeit in die Ewigkeit abgerufen unsere liebe Frau

Helene Schweitzer geb. Bresslau

Gattin von Dr. Albert Schweitzer, wohnhaft in Lambarene. Sie ist von ihrer Müdigkeit befreit worden im Alter von 78 Jahren, 4 Monaten und 7 Tagen.

Wir haben uns hier zusammengefunden, um unserer lieben Verstorbenen noch einmal gemeinsam zu gedenken. Ihren Leib übergeben wir der Auflösung, ihre Seele aber wissen wir geborgen in Gottes barmherziger Vaterhand. Der Aufblick zu Gott stärke und segne uns, und die dankbare Erinnerung an die liebe Heimgegangene verbinde uns alle! Gott schenke Euch Leidtragenden, schenke unserem lieben Albert Schweitzer, all den Segen, den er in Zeiten schmerzlichen Verlustes für uns bereit hält, wenn wir ihn darum bitten.

Und Euch Mittrauernden lassen die Hinterbliebenen unserer Verewigten herzlich danken für die Gemeinschaft, die Ihr ihnen in dieser Stunde durch Eure Anwesenheit erweisen wollt.



"Keiner von uns lebt sich selber, und keiner von uns stirbt sich selber. Leben wir, so leben wir dem Herrn; sterben wir, so sterben wir dem Herrn. Darum, ob wir leben oder sterben, sind wir des Herrn."

"Wir sind gewiss, dass weder Leben noch Tod, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges uns zu scheiden vermag von der Liebe Gottes, die in Jesus Christus ist, unserem Herrn."

Paul Gerhardt singt von uns Menschen:

Ich bin ein Gast auf Erden  
und hab' hier keinen Stand;  
der Himmel soll mir werden,  
da ist mein Vaterland.  
Hier muss ich Unruh' haben,  
hier reis' ich ab und zu;  
dort wird mein Gott mich laben  
mit seiner ew'gen Ruh'.

Ich habe mich ergeben  
in alles Glück und Leid.  
Was will ich besser leben  
in dieser Sterblichkeit?  
Es muss ja durchgedrungen,  
es muss gelitten sein;  
wer nicht hat wohl gerungen,  
geht nicht zur Freude ein.

So will ich zwar nun treiben  
mein Leben durch die Welt,  
doch denk' ich nicht zu bleiben  
in diesem fremden Zelt.  
Ich wandre meine Strasse,  
die zu der Heimat führt,  
da mich in vollem Masse  
mein Vater trösten wird.



Liebe Leidtragende und Mittrauernde!

In tiefster Bewegung haben wir uns heute hier zusammengefunden, um ein letztes Mal im grossen Kreis unserer lieben Frau Dr. Schweitzer zu gedenken. Am Samstag vor acht Tagen ist sie in Zürich angekommen, sehr müde von ihrem letzten Aufenthalt in Aequatorial-Afrika und stark mitgenommen von der Luftreise nach Paris, und schon am letzten Samstag ist sie entschlafen, ganz unerwartet rasch für Euch alle. Wir wissen, welch ein unendlich trauriges Erlebnis das für ihren Gatten ist, mit dem wir uns in dieser Stunde herzlich verbunden wissen über alle äusserlich trennenden Fernen hinweg. Wie sehr wünschen wir ihm, er möge auch die Last dieses Leides noch auf sich nehmen zu den anderen Lasten hinzu, die er zu tragen hat, und möge sie meistern in der Kraft des Geistes, die Gott für ihn bereit hat.

Doch wir alle haben einen grossen Verlust erlitten! Ihr nächsten Angehörigen zumeist, die Ihr Eure geliebte Mutter und Grossmutter nun gesund zu pflegen und zu betreuen hofftet, und Ihr anderen, die Ihr der teuren Verstorbenen irgendwie nahegestanden habt; aber auch wir alle, die wir ein wenig zur Weltgemeinde Albert Schweitzers gehören dürfen. Was sie ihrem Gatten war, das war sie auch seinem Werk; und was sie für sein Werk getan hat, das hat sie auch für uns getan, und dafür sind wir ihr von ganzem Herzen dankbar.

Doch nicht die Trauer und Klage sollen in dieser Stunde das Wort führen - das wäre weder im Sinn unserer Verewigten, noch ihres Gatten. Nein, wir wollen ihr Leben, ihr zeitliches und ewiges Los, in den Rahmen hineinstellen, in den es gehört, und dieser Rahmen wird uns aufgezeigt durch das Bibelwort, das unsere Heimgegangene bei ihrer Konfirmation als Geleitspruch für ihr Leben erhalten hat, und das in einer so merkwürdigen Weise auch auf sie zugetroffen und Erfüllung gefunden hat in ihrem Wirken. Es ist jenes grosse Bekenntnis aus dem 1. Johannesbrief, Kapitel 4, Vers 16:



"Gott ist Liebe; und wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott und Gott in ihm."

G o t t ! Liebe Freunde, um Gott geht es, auch in dieser Stunde. Und um seine Liebe, die er uns in Christus kundgetan hat. Und darum gehts, dass seine Liebe in uns Menschen Gegenliebe wecken will, und dass diese unsere Liebe sich nicht nur auf i h n zu richten hat, sondern auch auf unsere Mitmenschen, unsere Brüder und Schwestern, seine Kinder.

Und so wollen wir in dieser Stunde zunächst einfach Gott danken für alles, was er an unserer lieben Entschlafenen getan hat und was er sie hat wirken lassen in seiner Kraft. Er, der sie geschaffen hat, sein Schöpferwort über ihr gesprochen; er, der ihr ihre reichen Gaben mitgeschenkt hat auf ihren Lebensweg, der sie geführt hat durch das Auf und Ab ihres Frauenlebens, der ihr die Kraft gegeben hat, all das zu bestehen, was an sie herantrat an Glück und Leid. Der ihr vor allem die Grundeinstellung gab, welche ihr Leben bestimmte und welche sie zu erfüllen suchte. Und er, der sie nun zu sich heimgeholt hat in seine ewige Welt, und doch wohl zur rechten Zeit, und doch wohl so, dass wir auch für diese rasche Erlösung, die ihr zuteil geworden ist, ihm in dieser Stunde danken wollen. Und er, der nun für sie bereit hat jenes Unsagbare, von dem wir Menschen nur in schwachen Ahnungen etwas spüren, nur in unzulänglichen Bildern etwas stammeln können: e w i g e s L e b e n . Er, der nicht will, dass wir, seine Menschenkinder, im Tod vernichtet werden, sondern der die Macht hat, uns hinüberzuführen durchs dunkle Tal auf die Auen der Ewigkeit. Er, der uns vor sein Gericht stellt - wir müssen uns vor ihm verantworten für alles, was wir tun und lassen. Auch sie, unsere liebe Verstorbene, steht vor ihm mit der ganzen Summe ihres Lebens; und auch sie steht vor ihm als das Menschenkind, das sie war. Und gelt, das wissen wir, kein Mensch ist vollkommen, und wir alle sind angewiesen auf Gottes Gnade, auf die Vergebung unserer Schuld. So auch sie. Aber das ist ja das Wundervolle, dass wir an ihrem Sarg, und dass



wir auch im Blick auf uns sprechen dürfen von jener Liebe Gottes, die das Wunder aller Wunder ist.

Gott ist Liebe, und diese Liebe kennt Erbarmen, und diese Liebe streckt ihre Hände nach uns Menschen aus und will uns das Vaterhaus öffnen, wenn wir versucht haben -es bleibt ja immer beim blossen Versuch- wenn wir uns bemüht haben, seinen Willen ein wenig zu tun, wenn wir ihn gesucht haben mit unserem ganzen Herzen, und wenn wir nicht nur uns selber kannten und wenn unser Leben nicht nur um sich selber kreiste, sondern wenn wir ein Auge und ein Herz und eine hilfsbereite Hand hatten für unsere Mitmenschen. Und daran war das Leben unserer lieben Verstorbenen aussergewöhnlich reich. Dafür danken wir Gott vor allem, der sie so geschaffen hat, wie sie war, aber um dessentwillen hoffen wir auch auf sein Erbarmen und sind wir dessen gewiss, dass sie aufgehoben ist in seinen Armen immerdar. Und dieser Glaube mag Euch trösten, und dieser Glaube mag ihrem lieben fernem Gatten die Kraft geben, seinen Weg weiterzugehen, wie er sie hatte bis zu dieser Stunde.

Und nun wollen wir ihr, unserer lieben Verstorbenen, einfach danken für alles, was sie gewirkt hat in lebenslangem rastlosem Dienst an ihren Mitmenschen. Wir wollen einen kurzen Blick auf ihr Leben werfen, so wie es mir von ihrer Tochter in den grossen Zügen geschildert worden ist. Wir wollen es in jener Schlichtheit und Zurückhaltung tun, die unsere liebe Verstorbene selber zweifellos für diese Stunde gewünscht haben würde.

Unsere liebe Frau Helene Schweitzer ist am 25. Januar 1879 in Berlin zur Welt gekommen als Tochter von Harry und Karoline Bresslau. Ihr Vater wirkte damals als Privatdozent für Geschichte an der Berliner Universität. Zusammen mit zwei Brüdern ist sie herangewachsen, die ihr freilich beide bereits im Tod vorangegangen sind.



Im Jahr 1890, als Helene Bresslau elf Jahre zählte, siedelte die Familie nach Strassburg über, wohin der Vater als Professor für mittelalterliche Geschichte berufen wurde. Und in Strassburg hat unsere liebe Verstorbene eine glückliche Jugendzeit verlebt und durfte die reichen Geistesgaben entwickeln, die sie mit ins Leben gebracht. Zuerst bildete sie sich als Lehrerin aus, doch aus Angst, sie könnte die Kinder nicht gerecht genug behandeln, sie könnte die Begabteren den weniger Begabten vorziehen, verzichtete sie darauf, ihren Beruf auszuüben, und schon dieser kleine, bezeichnende Zug lässt uns ja einen Blick in ihr ganzes Denken und Urteilen hinein tun.

Sie unternahm Reisen nach England und Russland, und dann wandte sie sich der sozialen Fürsorge zu und amtete während längerer Zeit als städtische Waisenpflegerin in Strassburg.

Im Jahre 1902 lernte sie, die Dreiundzwanzigjährige, Albert Schweitzer kennen, und nach zehnjähriger Freundschaft reichte sie ihm am 2. Juni 1912 die Hand zur Ehe. In Günsbach wurden sie getraut durch den Schwager Albert Schweitzers, Albert Woytt. Damals bereits stand über den beiden jungen Menschen der Ausblick offen auf das zukünftige Werk in Lambarene. Vorher aber, in den zehn Jahren jener Freundschaft, hat unsere liebe Verstorbene ihrem künftigen Gatten sehr viel geholfen mit Erledigung schriftlicher Arbeiten, und vor allem hatte sie auch seinen Plan von Anfang an verstanden, gebilligt, gefördert und ihn bestärkt, fest zu bleiben im Kampf gegen den Sturm von Erstaunen und Missbilligung, den sein Vorhaben in weiten Kreisen entfesselte.

Im Hinblick auf Lambarene bildete sich die junge Frau auch noch als Schwester aus. Sie heiratete nicht nur den Menschen Albert Schweitzer, sondern auch das Werk, zu dem er berufen war, im Tiefsten mit ihm verbunden in der Ueberzeugung, wir Menschen, und wir Europäer im besonderen, hätten so viel empfangen, dass wir dafür auch zu leisten hätten, was uns möglich sei, und gut zu machen, was an unterent-



wickelten Völkern gefrevelt worden ist und noch gefrevelt wird. Wir sind Haushalter - Haushalter der mannigfaltigen Gaben, die Gott uns geschenkt hat, Haushalter, die mit den Kräften des Leibes und der Seele zu wirken haben im Dienst Gottes, am Wohl unserer Mitmenschen; das war die gemeinsame Grundüberzeugung, die Albert Schweitzer und seine Gattin verband.

Am Karfreitag 1913 reisten sie aus nach Aequatorial-Afrika; unter dem Glockengeläute der Günsbacher Kirche fuhren sie hinweg. Unsere liebe Verstorbene half ihrem Gatten aufbauen. Mit ihm zusammen richtete sie den Hühnerstall als Operationsraum ein und diente ihm als seine erste Operationsschwester. Aber kaum war das Werk ein wenig in Gang, brach die Katastrophe des Ersten Weltkrieges über Europa und die ganze Menschheit herein, und im September 1917 wurden Albert Schweitzer und seine Gattin als geborene Deutsche nach Europa verschickt und verbrachten beinahe ein Jahr in den Lagern von Garaison und St-Rémy in Südfrankreich. Dann, nach Beendigung des Krieges, wurde die Rückkehr nach Strassburg möglich.

Am 14. Januar 1919, am Geburtstag von Albert Schweitzer, kam ihr einziges Kind, Rhena, zur Welt. Damit wuchs nun der Mutter eine ganz neue Aufgabe zu. Im Frühling 1920 unternahm der Gatte eine Reise nach Schweden und machte dabei die Entdeckung, dass er durch Orgelkonzerte Geld verdienen und damit seine Schulden abtragen und die Arbeit unter den Schwarzen neu in Aussicht nehmen konnte. Er erhielt in jener Zeit den Ruf an unsere Zürcher Universität, aber unsere liebe Verstorbene teilte seine Ueberzeugung voll und ganz, er müsse ihn ablehnen um der Aufgabe willen, die seiner in Afrika wartete.

Albert Schweitzer selber hat bekannt: "Dass sie das Opfer brachte, unter diesen Umständen mit der Wiederaufnahme des Wirkens in Lambarene einverstanden zu sein, habe ich nie aufgehört ihr zu danken".



Als Albert Schweitzer 1924 wieder nach Afrika reiste, blieb seine Gattin mit ihrer Tochter in Königsfeld im Schwarzwald zurück bis 1933. Da zog sie für vier Jahre nach Lausanne, um ihrer Tochter die Gelegenheit zu ihrer weiteren Ausbildung zu verschaffen. Ein kurzer Aufenthalt in Lambarene, der vorangegangen war, hatte sich für sie als gesundheitlich schwierig erwiesen. Von 1937 an besass dann unsere liebe Verstorbene keine dauernde Heimat mehr. Sie ging viel auf Reisen, namentlich auch nach Amerika, wo sie für Lambarene Vorträge hielt und den Grundstein für das amerikanische Hilfskomitee legte. Bei Ausbruch des Zweiten Weltkrieges befand sie sich mit Tochter und Schwiegersohn in Paris, floh mit ihnen nach Südfrankreich und setzte alles in Bewegung, um nach Lambarene zu kommen, als sämtliche Grenzen geschlossen waren, und es gelang ihr wider alles Erwarten, über Portugal auszureisen. Am 2. August 1941 war sie wieder bei ihrem Gatten an seiner Wirkungsstätte und blieb dort bis Oktober 1948; denn nach dem Krieg wurden zuerst die erschöpften Pflegerinnen auf Erholungsurlaub geschickt, bevor der Doktor und seine Frau heimkehren wollten. Und sie reisten gleich in die Schweiz, wo der Grossvater seine vier Enkel zum ersten Mal sah und taufte. Dann begleitete ihn seine Gattin nach Amerika, später -1954- nach Oslo, um den Nobelpreis entgegenzunehmen, und hernach fuhren sie wieder nach Lambarene, wo unsere liebe Verstorbene den 80. Geburtstag ihres Gatten persönlich mitbegehen konnte. Damals blieb sie sogar länger dort als er selbst. Hernach kehrte sie wieder nach Europa zurück. Die Weihnacht 1955 verbrachte sie noch mit der Familie ihrer Tochter und ihrer Grosskinder am Zürichsee, und Anfang Januar 1956 reiste sie zum letzten Mal aus nach Aequatorial-Afrika, um beim Geburtstag ihres Gatten anwesend zu sein. Da blieb sie bis zum 22. Mai dieses Jahres. Doch nun wurde sie müde und litt unter der Hitze. Ihr Gatte hatte schon lange geraten, heimzukehren; sie wollte aber ausharren, um diesen Sommer zusammen mit ihm zurückzureisen. Nun aber erwies sich ein Erholungsaufenthalt doch als unaufschiebbar, und zusammen mit einer holländischen



Pflegerin reiste Frau Schweitzer nach Zürich. Aber am letzten Samstag ist die Müdigkeit so gross geworden, dass auf einmal der Körper seinen Dienst versagte und die Seele entliess in Gottes ewige Welt.

Das, liebe Leidtragende und Mittrauernde, ist in grossen Zügen der Rahmen, in dem sich dieses Frauenleben des Dienstes und der Hingabe bewegt hat. Ihr, die Ihr der lieben Verstorbenen in irgendeiner Weise begegnet seid, Ihr wisst, welche eine intelligente und willensstarke Persönlichkeit mit ihr von uns gegangen ist. Eine Frau von regstem geistigem Leben, mit ausgezeichneten Sprachkenntnissen, die ihr so sehr dienten in der Arbeit für das Werk ihres Mannes; dabei von Natur aus eher scheu, verschlossen, doch im Gespräch konnte sie sehr lebhaft werden, sobald es um etwas ging, das sie bewegte, und vor allem ging um die Sache, der sie diente. Sie war ihrem Mann auf ihre Weise ganz gewiss ebenbürtig in ihrer Grundeinstellung zum Menschen, namentlich zum notleidenden Menschen. Das Werk ihres Gatten stand auch als das ihrige ganz im Mittelpunkt ihres Denkens und Tuns; ihr ganzes Wesen war gezeichnet von ihrer grossen Uneigennützigkeit. Sie nahm nicht sich selber ernst, sondern das Wohl ihrer Mitmenschen, und sie nahm auch ihre Kräfte dauernd über alles Mass in Anspruch, sie verzehrte sich im Dienst, den sie aus Ueberzeugung auf sich genommen. Sie wusste, dass sie damit im Dienst Gottes stand, wusste aber auch, woher die Kraft kam, die sie je und je schöpfen durfte.

Nun ist sie von uns gegangen. - Was bleibt uns?

Was uns bleibt, das weiss Albert Schweitzer, und das wissen hoffentlich wir alle. Paulus hat es ja in jenem grossen Wort gesagt:

"Nun aber bleibt: Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei; am grössten aber unter ihnen ist die Liebe."



Und die Liebe, die Grösste unter diesen drei Kräften der Seele, sie ist nicht ein sentimentales Gefühl, sondern eine Macht der Verantwortung für unsere Mitmenschen, eine Macht der Verantwortung, die wir spüren müssen als göttlichen Appell. Was ist aber alle menschliche Liebe anderes als der Abglanz von Gottes ewiger Liebe, in der unsere liebe Frau Dr. Helene Schweitzer aufgehoben ist, und wir alle! Ihm, dem ewigen Gott, sei Dank für alles!

A m e n

CHOR-ANFANGSSPIEL

\*

Chor

Herzlich tut mich verlohnen  
nach einem sel'gen Tag  
von Johann Sebastian Bach

#### LIEDVORTRAG

von Gabrielle Ulrich-Karcher, Sopran  
an der Orgel: Walter Meyer

Geistliches Lied

von Johann Sebastian Bach

Bist du bei mir, geh' ich mit Freuden  
zum Sterben und zu meiner Ruh'!  
Ach, wie vergnügt wär' so mein Ende,  
es drückten deine lieben Hände  
mir die getreuen Augen zu!  
Bist du bei mir, geh' ich mit Freuden  
zum Sterben und zu meiner Ruh'!



ORGEL-AUSGANGSSPIEL

C h o r a l

Herzlich tut mich verlangen  
nach einem sel'gen End  
von Johann Sebastian Bach